

AZ, 18.12.09

Das Wissenwollen, nicht das Diplom ist wichtig

Bildungsnetzwerk Baden formuliert Erwartungen für erfolgreiches Bildungswesen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Wie bringt man Schulen und Wirtschaft besser zusammen, wie lässt sich das schweizerische Berufsbildungssystem zum Export-schlager machen? Solchen Fragen geht das Bildungsnetzwerk Baden nach.

URS MOSER

In Baden sind grosse Industriekonzerne sowie Institutionen der Berufsbildung und -beratung auf engstem Raum nebeneinander angesiedelt. Baden ist die Berufsbildungsstadt. Hier besteht das Bildungsnetzwerk Baden. Sein Präsident ist Rudolf Siegrist, Rektor der Berufsfachschule. Und er ist überzeugt: «Die Zeit ist überreif, jetzt müssen die Fäden in der Bildung zusammengenommen werden.» Zu diesem Zweck lud das Bildungsnetzwerk zu einer Diskussionsrunde, an der sich Vertreter verschiedenster Bildungsgremien aus der ganzen Schweiz beteiligten. Unter der Gesprächsleitung von «NZZ»-Redaktor Walter Hagenbüchle erörterten Ur-

sula Renold vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Fachhochschulkommission-Präsident Hans Zbinden, ABB-Personalchef Renato Merz und High-Tech-Unternehmer Rudolf Hug Stärken und Schwächen vorab des Schweizer Berufsbildungswesens.

Bildungsdepartement nötig

Es sollte aber nicht einfach bei einem Podiumsgespräch mehr bleiben. Vor Ort kondensierten die Vertreter des Bildungsnetzwerks aus den Diskussionsbeiträgen insgesamt 25 «Handlungsempfehlungen» und listeten die Adressaten auf, an die sie sich richten. In zwei Jahren will man an einer gleichartigen Veranstaltung Bilanz darüber ziehen, wie weit für die Probleme und offenen Fragen Lösungen gefunden worden sind.

Auf Bundesebene, so der mehr oder weniger einhellig formulierte Wunsch, sollte die Bildungspolitik endlich unter eine Verantwortung gestellt werden. Will heissen: Mit dem neuen Kol-



DER «BILDUNGSGIPFEL»: Renato Merz, Ursula Renold, Walter Hagenbüchle, Hans Zbinden und Rudolf Hug im Gespräch (von links). (H0)

legiumsmitglied Didier Burkhalter soll gelingen, was unter Pascal Couchepin nicht möglich war: die Schaffung eines Bildungsdepartements.

Der ehemalige Aargauer SP-Nationalrat Hans Zbinden warnte an der Veranstaltung vor der

Gefahr einer internationalen Isolation. Die Schweiz sei zwar stolz auf ihr Berufsbildungswesen und das Nebeneinander von universitärer und Fachhochschulausbildung. Das System sei aber einmalig, weshalb es für die Schweiz fatal sein könnte, wenn

sie nicht auf europäischer Ebene mitentscheiden könnte. Eine konkrete mehrheitsfähige Empfehlung an die Adresse der Politik liess sich daraus freilich nicht ableiten, müsste eine solche ja wohl in die Forderung nach dem EU-Beitritt münden, wie Gesprächsleiter Hagenbüchle bemerkte.

Nicht um des Diploms willen

Der Abend förderte ein latentes Misstrauen seitens der Wirtschaft bezüglich der Praxisnähe der Bildungsanstalten auf der einen und Kritik an einer, bei allen Akteuren feststellbaren, falschen Titelgläubigkeit zutage. Ausbildungen sollten aus Wissensdurst erfolgen und nicht um eines Titels und eines Diploms willen, dank dem man sich auf dem Arbeitsmarkt besser verkaufen kann, monierte Unternehmer Rudolf Hug. Daraus resultiert das Postulat nach einer «Umorientierung in Wirtschaft und Gesellschaft». Die Erfolgskontrolle in zwei Jahren dürfte nicht einfach sein.